

Ernstfall Firmung

Sakramentenkatechese zwischen Individuum und Institution

Patrik C. Höring

Die hinlänglich beschriebenen gesellschaftlichen Transformationsprozesse stellen eine bis heute volkskirchlich geprägte Pastoral in Frage. Die Dichotomie zwischen Erwartungen und Hoffnungen seitens der Kirche(n) und den in ihr Verantwortlichen hier und den Sehnsüchten und Interessen der (jungen) Menschen heute dort kulminiert in der Sakramentenpastoral, zumal wenn es um die Einführung (junger) Menschen in die Glaubensgemeinschaft geht. Daher bündeln sich in der katechetischen Vorbereitung auf die Firmung (bzw. die Konfirmation) die unterschiedlichen Aspekte dieses Entwicklungsprozesses. Zugleich eröffnet sich aufgrund der wechselhaften Geschichte des Firmsakramentes und unter Rückgriff auf die Sakramententheologie die Möglichkeit, eine neue (Sakramenten-)Praxis anzubahnen, die der Situation einer Kirche unter den Bedingungen der Moderne entspricht. Nach einer nüchternen Analyse der gegenwärtigen Situation ist eine theologische Vergewisserung über den Sinn der Firmung als Sakrament bzw. der Sakramente insgesamt im Leben und Wesen der Kirche notwendig, um praktische Konsequenzen anzudeuten.

1. Analyse: Chancen und Grenzen

Die Firmung hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich: anfangs Teil des Taufritus, später ‚vergessenes Sakrament‘ zur Zeit der Schulentlassung, heute Sakrament am Übergang zum Erwachsenenalter. Die Vorbereitung fällt der Ortsgemeinde zu: im deutschsprachigen Raum zumeist Frauen, seltener Männer, aus der Mitte der christlichen Gemeinde, die in mehrwöchigen, an der Lebenswelt junger Menschen ansetzenden Kursen – in regelmäßigen Kleingruppentreffen oder einzelnen Tagesveranstaltungen – (auf dem Land, im Süden Deutschlands und in Österreich eher jüngere, in den Städten, im Norden Deutschlands und in der Schweiz eher ältere) Jugendliche bzw. junge Erwachsene auf die Firmung vorbereiten.

1.1 Ein Blick in die Praxis: Die Stimmung unter den Katechet*innen ist gut, doch die Erwartungen sind hoch

Die wenigen empirischen Arbeiten zur Situation der Firmpastoral lassen erkennen, dass die Stimmung gar nicht so schlecht ist. Im Bistum Speyer zumindest ist die Grundstimmung eher gut: 88,3 % der Ehrenamtlichen und 83 % der Hauptamtlichen äußerten sich hinsichtlich der Atmosphäre im Katechetenteam positiv. Etwas verhaltener wird die Begegnung mit den Jugendlichen bewertet (72,9 % der Ehrenamtlichen bzw. 61,7 % der Hauptamtlichen bewerten diese auf einer den Schulnoten entsprechenden Skala als „sehr gut“ oder „gut“).¹ Die befragten Ehrenamtlichen waren auch hinsichtlich „Ausstattung“, „Organisation, Planung, Information“ und „Vorbereitung und Begleitung“ im Allgemeinen recht zufrieden.² Dennoch: In einer Essener Befragung beschreiben Katechet*innen ihre Aufgabe als „Entertainer(-in)“, „Prediger(-in) der Wüste“ oder gar als „Löwenbändiger(-in)“ – und dies selbst jene, die Jugendlichen gegenüber „optimistisch“ eingestellt sind.³ Worin könnte der Grund für diese Unzufriedenheit liegen?

Möglicherweise in der Divergenz von persönlichen Zielen und deren Erreichbarkeit.⁴ Daher wäre nach den eigenen Zielsetzungen und deren Realisierungsmöglichkeiten zu fragen. Die häufigsten Beweggründe lauten:

- „weil ich mich für die Weitergabe des Glaubens engagieren will“ (177 Nennungen)
- „weil ich gerne mit Jugendlichen arbeite“ (141 Nennungen)
- „weil der Pfarrer, die Gemeindefreiwillige [...] mich gefragt haben“ (125 Nennungen)
- „weil mein Sohn/meine Tochter gefirmt werden“ (105 Nennungen).⁵

Nebst der „Glaubensweitergabe“ sind die aus der Freiwilligenforschung bekannten Motive zu erkennen: Man wurde persönlich zur Mitarbeit eingeladen; die Aufgabe entspricht eigenen Neigungen oder lässt sich mit einem eigenen Interesse verbinden. Hinsichtlich der Zielsetzungen wurde gefragt: „Was sollen die Jugendlichen hinterher mitnehmen? Worauf kommt es Ihnen an?“ Innerhalb der Auswahlmöglichkeiten wurde genannt:

¹ Vgl. *Bischöfliches Ordinariat Speyer*, Für die Seelsorge 21.

² Vgl. ebd. 22.

³ Vgl. *Bistum Essen*, Katechese im Bistum Essen 16f.

⁴ Vgl. *Mayring*, *Psychologie des Glücks* 75.97.

⁵ Bei insgesamt 201 Befragten; Mehrfachnennungen waren möglich. Freitextzeilen brachten keine nennenswerten neuen Aspekte. Vgl. *Bischöfliches Ordinariat Speyer*, Für die Seelsorge 21.

- „Begeisterung für das Christsein“ (95,7% hielten dies für „sehr/ziemlich wichtig“),
- „Persönlicher Bezug zur Gestalt Jesus“ (91,3%),
- „Erleben kirchlicher Solidarität mit Schwächeren“ (85,2%),
- „Orientierung an überzeugenden Vorbildern“ (82,6%).⁶

Die Erwartung „Bindung an die Gemeinde“ wurde immerhin noch von 72,3% der Befragten für „sehr“ bzw. „ziemlich wichtig“ befunden. Offen bleibt, ob eine unrealistische Erwartung sich von allein im Laufe der Jahre abgeschliffen hat⁷ oder die faktische Aussichtslosigkeit, Jugendlichen nach der Firmung eine angemessene Fortführung ihres wieder neu gewonnenen Christseins in der Gemeinde zu bieten, dazu beigetragen hat. Die Frage jedoch, ob der Prozess insgesamt fruchtbar war, ob also die eigenen Zielsetzungen auch erreicht wurden, bleibt unbeantwortet.

1.2 Junge Menschen zwischen individualisierter Religiosität und kirchlichem Glauben

Die zentrale Rahmenbedingung für eine religiöse Identität heute ist eine radikale weltanschauliche und religiöse Pluralität. Die meisten jungen Menschen erleben dies kaum als Verunsicherung⁸ – vielleicht auch Ausdruck ihres unbekümmerten, pragmatischen Umgangs mit der Gegenwart.⁹ Möglich und gefordert ist freilich eine hohe individuelle Virtuosität bei der Entwicklung der eigenen Biografie. Daher ist auch Religiosität als die subjektive Innenseite des objektiven Phänomens Religion¹⁰ heute eine „individualisierte Religiosität“¹¹, „ein Bündel von Glaubensüberzeugungen, Weltansichten und Sinnvergewisserungen, die verbunden sein können mit einer bestimmten Lebenspraxis“¹² und die sich ablösen von ihrem ursprünglichen Kontext.

Laut Shell-Studie 2006 seien die meisten Jugendlichen (Westdeutschlands, ohne Migrationshintergrund) zwar noch „fast immer konfessionell gebunden und [haben] eine zwar grundsätzlich positive, aber wenig intensive Beziehung zur Kirche“.¹³ Sie differenzierten zwischen kirchlichem Leben (Religion) und

⁶ Vgl. ebd. 30.

⁷ Vgl. auch ebd. 30.

⁸ Vgl. Ziebertz/Riegel, Letzte Sicherheiten 143–145; Ziebertz/Kalbheim/Riegel, Religiöse Signaturen 95–119.

⁹ So die Grundaussagen der Shell-Jugendstudien 2002 bis 2010.

¹⁰ Vgl. Kropač/Meier/König, Jugend, Religion, Religiosität.

¹¹ Vgl. Porzelt, Individualisierte Religiosität 275–279.

¹² Ziebertz/Kalbheim/Riegel, Religiöse Signaturen heute 18.

¹³ Shell Deutschland Holding, Jugend 2006 27.

persönlichem Glauben (Religiosität) als „einer Art ‚Religion light‘“¹⁴. Auch die Sinus-Jugendstudie 2012 resümiert, dass eine Sinnsuche „allgegenwärtig“ sei, Sinn aber „v. a. im *persönlichen* Glauben gefunden [werde], der für viele Jugendliche nicht zwingend über Religion bzw. Kirche vermittelt sein muss.“¹⁵ Der Kirche gegenüber verhalten sich die meisten Jugendlichen indifferent: Sie wird toleriert, solange sie nicht missionieren will.¹⁶ Glaube ist etwas, was unabhängig von Kirche bzw. Religion gedacht wird.¹⁷

Jugendliche scheinen eigene Erfahrungen nur selten als religiös zu identifizieren,¹⁸ sind aber gleichwohl offen für Orte, wo glaubwürdige Menschen bereit sind, Auskunft über ihre Deutungen zu geben. Konfirmation und Firmung sind solche Orte, die nach wie vor eine hohe Bedeutung im Lebenslauf haben. Anders als die regelmäßige Teilnahme am Sonntagsgottesdienst haben sie neben der gemeinschaftsbildenden eine die Biografie strukturierende Funktion¹⁹ und stellen für viele eine Selbstverständlichkeit innerhalb einer christlich geprägten Kultur dar.²⁰

Dennoch bleibt „Selbstbestimmung ... das Grunddatum ihrer Religiosität.“²¹ Kirchliche Vollzüge können für das eigene Biografie-kalkül wahrgenommen werden, der Umfang hängt allerdings vom sozialen bzw. familiären Umfeld und eigenen Vorerfahrungen ab.²² Es ändert jedoch nichts an der durchweg negativen Einschätzung von Kirche als Institution,²³ ihrer geringen Bedeutung im Blick auf die Lösung persönlicher Probleme²⁴ und sogar für die Entwicklung eines eigenen Glaubens.²⁵

1.3 Erwartungen Jugendlicher an die Firmvorbereitung

Die empirische Grundlage zur Einschätzung der Erfahrungen junger Menschen mit der eigenen Firmung ist dünn. Eine kleine Studie mit 120 Jugendlichen im

¹⁴ Ebd. 27; sowie ausführlich *Gensicke*, Jugend und Religiosität 221–226; auch *Hurrelmann*, Eine pragmatische Generation 43f.; *Gensicke*, Wertorientierungen 206.

¹⁵ Vgl. *Calmbach/Thomas/Borchard* u. a., Wie ticken Jugendliche 2012?, 77f.

¹⁶ Vgl. ebd. 82.

¹⁷ Vgl. auch *Ziebertz/Kalbheim/Riegel*, Religiöse Signaturen heute, 145–152, 419.

¹⁸ Vgl. ebd. 253–258; auch *Ziebertz/Riegel*, Letzte Sicherheiten 157–160.

¹⁹ Vgl. *Ziebertz/Kalbheim/Riegel*, Religiöse Signaturen heute 162–166.

²⁰ Vgl. ebd. 177–180. Gleiches gilt für die Funktion und die entsprechende Relevanz von religiösen Vollzügen an den christlichen Festen; vgl. ebd. 130–134.

²¹ Vgl. ebd. 259.

²² Vgl. ebd. 134–136.

²³ Vgl. *Calmbach/Thomas/Borchard* u. a., Wie ticken Jugendliche 2012? 79–81.

²⁴ Vgl. *Gensicke*, Jugend und Religiosität 216.

²⁵ Vgl. *Ziebertz/Kalbheim/Riegel*, Religiöse Signaturen heute 136–145.

Alter von 15/16 Jahren im Köln-Bonner Raum lässt Einblicke zu.²⁶ Es fällt auf, dass fast die Hälfte (45%) der Befragten „keinen Kontakt“ zur Kirchengemeinde hatte.²⁷ Firmung spricht offenbar in großem Maße auch Menschen an, die den Kontakt zur Kirche verloren haben.

So unterschiedlich die Ausgangsbedingungen, so unterschiedlich sind die *Gründe für die Anmeldung zur Firmung*. Neben unhinterfragten, traditionellen Motiven („weil ich gläubig bin“; „Bestandteil des christlichen Glaubens“; „kirchliche Heirat“; „bewährte Tradition“) gibt es auch Motive wie „Stärkung des Glaubens und der Gottesbeziehung“. Materielle Gründe („Geschenke“) spielen eher eine untergeordnete Rolle.²⁸

Unter den *Erwartungen an die Firmvorbereitung* erscheinen neben Spaß und Aspekten wie „neue Leute kennenlernen“ durchaus auch der „Austausch über den Glauben“, die „Beschäftigung mit Gott“ und ein „Mehr an Erfahrung über Kirche, Firmung bzw. Religion“. So wurden Themen wie „Gottesbilder“, „mein Glaube“, „Gott in meinem Leben“, „mein Lebensweg“ oder „Religionsgeschichte“, „Themen der Bibel“, „Tod und Leid“ gewünscht.²⁹ Verbunden mit den häufigsten Antworten auf die Frage nach dem „Sinn der Firmung und der Firmvorbereitung“ („Glaube besser kennenlernen“; „Glauben festigen“; „Kirche und Gemeinde besser kennenlernen“; „viel über Gott erfahren“; „Glaubensentscheidung ermöglichen“ ...),³¹ ergibt sich folgendes Bild: Die Jugendlichen nehmen wahr, dass Kirche ein Angebot macht, sich mit Fragen des Glaubens (erneut) auseinanderzusetzen, aber auch Kirche und Gemeinde besser kennenzulernen.

Bei der Firmfeier sind die Einschätzungen verhaltener. Ganz oben steht der Wunsch nach einem schönen Fest, wobei bereits gefirmte Jugendliche rückblickend diese Erwartung weniger häufig äußern und dann eher Aspekte wie „Stärkung des Glaubens“ oder „Eingliederung in die Kirche“ überwiegen.³² Dennoch überrascht, dass 14% der bereits gefirmten Jugendlichen sich nicht erneut für die Firmung entscheiden würden, stünden sie noch einmal vor dieser Entscheidung.³³ Immerhin: Für die Mehrheit haben sich die Erwartungen an Firmvorbereitung und Firmung erfüllt.³⁴

²⁶ Vgl. *Hundenborn*, „Gott ein Stück näher kommen“.

²⁷ Vgl. ebd. 56, Abb. 3.

²⁸ Vgl. ebd. 60, Abb. 6.

²⁹ Vgl. ebd. 75, Abb. 14.

³⁰ Vgl. ebd. 65, Abb. 8.

³¹ Vgl. ebd. 62, Abb. 7.

³² Vgl. ebd. 77, Abb. 15.

³³ Vgl. ebd. 82, Abb. 18. Der Autor der Untersuchung räumt jedoch ein, dass die Frage im Sinne einer Wiederholung der Firmung missverständlich war.

³⁴ Vgl. ebd. 80, Abb. 17.

1.4 Zwischenbilanz und Ausblick

Konvergenzen werden erkennbar: Hier junge Menschen, die bereit sind, sich auf einen Glaubensbildungsprozess einzulassen und dort Engagierte, die das Interesse haben, den „Glauben an Jugendliche weiterzugeben“³⁵. An der Weise des Glaubens jedoch scheiden sich die Geister. Gemeinschafts- und gemeindebezogene Realisierungen des Christ-Seins treffen auf individualisierte Erwartungen der Firmbewerber. Kirche ist daran nicht ganz unbeteiligt. Ein volkskirchliches, heilsindividualistisches Sakramentenverständnis hat bis heute Spuren hinterlassen. Zusätzlich erschwert wird diese Situation dadurch, dass die Pfarrei vor Ort für viele Jugendliche keine attraktive Gestalt des Christ-Seins darstellt, weil zentripetale Kräfte verhindern, sie als potentiellen Lebens- und Glaubensraum zu entdecken.

2. Theologische Vergewisserung: Firmung zwischen Anspruch und Anspruch

In der Praxis gibt es zwei gegensätzliche Reaktionen, die beschriebenen Spannungen aufzulösen. Während die eine alles vertrauensvoll in die Gnade Gottes legt, letztlich aber die Augen vor den Spannungen verschließt, will die andere den ‚Brotkorb höher hängen‘ und verknüpft die Sakramentenfeier mit einer umfangreichen Vorbereitung. Firmung soll retten, was bei der Säuglingstaufe, der Erstkommunion oder der Trauung mit ihren volkskirchlichen, nicht selten brauchumsartigen und folkloristisch anmutenden Formen vermisst wird: das entschiedene, ‚mündige‘ Ja zum Glauben und zur Kirche.

Die beiden Extreme markieren den Rand des Feldes, in dem sich Sakramentenpastoral abspielt:

- (1) der Vorrang der Gnade Gottes, die sich weder an eine bestimmte katechetische Praxis binden noch auf ein bestimmtes kirchliches Ritual beschränken lässt;
- (2) die Freiheit der Kirche, Rahmenbedingungen für den Empfang der Sakramente zu formulieren.

2.1 Die Bedeutung der Sakramente im Leben der Kirche

Sakramente sind gekennzeichnet durch eine zweifache Doppelstruktur. Sie sind (a) Gottes freie Zusage an den Menschen, die zugleich in die Nachfolge ruft. Sakramente sind ebenso (b) Feier der sich in ihrem Glauben vergewissernden

³⁵ Vgl. *Bischöfliches Ordinariat Speyer*, Für die Seelsorge 21.

(„bekennenden“) Getauften, die sich im Dienst an der Welt („Bezeugen“) beweisen muss.³⁶

- (a) Zunächst: Gott kommt menschlichem Tun zuvor. Dies kann Katechese entlasten, weil nur Gott selbst Glauben weckt. Völlig voraussetzungsfrei aber ist das Geschehen nicht. Gottes Heilshandeln ruft nach Annahme. Darin drückt sich das Subjektsein des Menschen aus. Zur Zusage tritt die Zumutung, in einem freien Akt des Glaubens das göttliche Handeln zu *realisieren* – im doppelten Sinn von ‚sich vergegenwärtigen‘ und ‚im Alltag Gegenwart werden lassen‘. In der Feier der Firmung ist die Erneuerung des Taufversprechens der öffentlich sichtbare Ausdruck dafür.
- (b) Das sakramentale Handeln der Kirche ist nicht von ihrem Wesen, selbst Sakrament zu sein, „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1; vgl. auch LG 9,3; 48,2; 59; SC 26), zu trennen. Von hier aus erschließen sich die Einzelsakramente: Sie sind Aktualisierungen der Sakramentalität der Kirche. „In den Sakramenten bringt sich das Wesen der Kirche selber zur Erscheinung“ (Karl Rahner).³⁷ Mit dem Blick auf die sakramentale Struktur der Kirche öffnet sich der Blick auf die ekklesiale und missionarische Dimension der Sakramente, die eine Abkehr von einer privatistischen, heilsindividualistischen Sichtweise bedeutet.

Denn der „Sakramentenempfänger nimmt im Sakramentenempfang nicht nur etwas von der Kirche entgegen, um es gewissermaßen von der Kirche weg in seine bloße private Innerlichkeit und in sein individuelles Leben hineinzutragen; in ihm und durch ihn geschieht vielmehr ein Aktuellwerden der Kirche selbst und ein konkretes Inerscheintreten dieser Wirklichkeit der Kirche. So erscheint sie [...] in der Bereitschaft des Firmlings als bekennende und missionarische“.³⁸

2.2 Die Firmung als Befähigung zur Teilnahme am Auftrag der Kirche

Die heutige Gestalt der Firmung ist ein komplexes Ritengefüge mit unterschiedlichen Zeichenhandlungen und damit verbundenen Deutungen:

³⁶ Vgl. *Bopp*, *Feier der Sakramente*; ähnlich auch *Arens*, *Bezeugen und Bekennen*.

³⁷ *Rahner*, *Die Sakramente als Grundfunktionen der Kirche* 323; vgl. *Ders.*: *Kirche und Sakramente* 22.68.

³⁸ *Rahner*, *Die Sakramente als Grundfunktionen der Kirche* 326.

Zeichenhandlungen	Themen/Deutungen
<ul style="list-style-type: none"> - Salbung (Chrismation) - Besiegelung (Signation) - Handauflegung/-ausstreckung 	<ul style="list-style-type: none"> - Gleichgestaltung mit Christus, Teilhabe an der Würde Christi <i>(christologischer Aspekt)</i> - Geistmitteilung <i>(pneumatologischer Aspekt)</i> - Vollendung der Eingliederung, Stärkung zur Sendung, höherer Grad an Verpflichtung <i>(ekklesiologischer Aspekt)</i> - Erwachsenwerden im Glauben, Mündigkeit <i>(religions-anthropologischer Aspekt)</i>

Ein Aspekt lässt sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil besonders akzentuieren, der auch eine Chance für die in der Analyse skizzierte Divergenz darstellt: jener der Sendung.³⁹ Denn auf diesen hin verstehen sich die übrigen Aspekte. Mit der Firmung werden die Getauften noch stärker mit der Kirche verbunden und noch stärker in die Pflicht genommen, an der Sendung der Kirche, dem Apostolat, mitzuwirken.

„Durch die Taufe der Kirche eingegliedert, werden die Gläubigen durch das Prägemaal zur christlichen Gottesverehrung bestellt, und, wiedergeboren zu Söhnen Gottes, sind sie gehalten, den von Gott durch die Kirche empfangenen Glauben vor den Menschen zu bekennen. *Durch das Sakrament der Firmung werden sie vollkommener der Kirche verbunden und mit einer besonderen Kraft des Heiligen Geistes ausgestattet. So sind sie in strengerer Weise verpflichtet, den Glauben als wahre Zeugen Christi in Wort und Tat zugleich zu verbreiten und zu verteidigen.*“ (LG 11; vgl. can. 879 CIC; LG 33)

Durch das Bekenntnis des Glaubens vor dem Bischof und der versammelten Gemeinde sowie in der Geste der Handauflegung und unter Anrufung des Heiligen Geistes findet Beauftragung statt. Es geht damit um mehr als um eine Stärkung für das eigene Leben oder den eigenen Glauben. Firmung ist – im Unterschied zur Taufe – „nicht so sehr Gnade einer individuellen Besorgung seines

³⁹ Vgl. dazu ausführlich Höring, Firmung, bes. 116–118; 201f.

eigenen Seelenheiles, sondern die charismatische (= für andere segensreiche) Gabe, an der Sendung der Kirche mitzuarbeiten“⁴⁰.

Zunächst scheint hier die größte Herausforderung angesichts einer individualisierten Religiosität junger Menschen heute zu liegen. Doch ein genauerer Blick auf die genannte Sendung der Kirche könnte ein Anknüpfungspunkt sein.

2.3 Apostolat und Evangelisierung

Sie wird als „Apostolat“ bezeichnet und ist das ureigene Tun, der „Selbstvollzug“⁴¹, von Kirche. Aufgrund ihrer persönlichen Christusverbundenheit haben die Laien das Recht und die Pflicht, daran mitzuwirken (vgl. AA 3; LG 31). Mit GS 3 kann diese Sendung genauer gefasst werden als die „Rettung der menschlichen Person“ durch den „rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft“. AA 5 spricht davon, dass „die Sendung der Kirche nicht nur darin [besteht], die Botschaft und Gnade Christi den Menschen nahezubringen, sondern auch darin, die zeitliche Ordnung mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen“ und beschreibt damit einen Prozess, den Paul VI. zehn Jahre später präziser als „Evangelisierung“, als ein tiefgreifendes Verändern der Lebensverhältnisse der Menschen (vgl. EN 14.18) durch das Evangelium darstellt.

Folgt man diesem Verständnis, sind eine unangemessene Verinnerlichung von Christsein und eine plumpe Verkirchlichung ausgeschlossen. Wo sich unter den Resten einer Volkskirche eine liturgisch dominierte, gesellschaftspolitisch zahme kirchliche Praxis ausbreiten will, ist daran zu erinnern, dass christliches Glauben zu Solidarität, zu einem Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit und Ausbeutung führt. *Diese Sendung* der Kirche könnte eine mögliche Brücke zwischen individualisierter Religiosität junger Menschen heute und dem theologischen Verständnis der Firmung bilden.

3. Praktische Perspektiven: Die Doppelstruktur der Firmung als Modell für einen katechetischen Lernprozess

Wie kann dementsprechende Katechese aussehen? Jede Sakramentenfeier weist eine Doppelstruktur auf: Sie ist Tauferinnerung und Bitte um das Wirken des Heiligen Geistes, Anamnese und Epiklese. Diese beiden Pole, die sich in jedem Präsidualgebet jüdisch-christlicher Liturgie wiederfinden,⁴² bilden den Rahmen, innerhalb dessen sich die Firmung vollzieht.

⁴⁰ Rahner, Kirche und Sakramente 82.

⁴¹ Rahner/Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium 383.

⁴² Vgl. Merz, Gebetsformen der Liturgie.

3.1 Firmung als anamnetisch-retrospektive Vergewisserung des Geistes Gottes

In katechetischen Materialien bleiben Aussagen zum Heiligen Geist meist merkwürdig hölzern.⁴³ Ist Firmung aber dankbare Erinnerung an Gottes Wirken im Heiligen Geist, wäre der Auseinandersetzung mit dem Wirken Gottes als Heiligem Geist im eigenen Leben ein viel größerer Raum einzuräumen.⁴⁴ Gemeint ist, was Ignatius von Loyola (1491–1556) ‚Gott in allen Dingen suchen und finden‘ nennt. Für den Jesuiten Karl Rahner (1904–1984) ist solche ‚mystagogische Einführung in die religiöse Erfahrung‘ eine theologische und zeitgeschichtlich bedingte Notwendigkeit.⁴⁵ Ohne die konkrete Erfahrung, dass Gott in der Kraft des Heiligen Geistes eine Rolle im eigenen Leben spielt, kann Christ-Sein – zumal unter den gegenwärtigen Bedingungen – nicht gelingen. Hier darf Firmkatechese einen eigenen Akzent setzen als ein geistlicher Prozess. Freilich: Eine solche mystagogische, vielleicht auch kontemplative Katechese ist keine Weltflucht. Es geht um eine Mystik des Alltags.⁴⁶

3.2 Firmung als epikletisch-prospektive Bitte um den Heiligen Geist für das weitere Leben als Christ(-in)

Aus der (anamnetischen) Erfahrung der Geistkraft folgt die (epikletische) Bitte um den Geist. Jedes Nachdenken darüber lenkt den Blick auf jene vollkommene Gnadengabe (vgl. 1 Kor 13), die durch den Heiligen Geist in die Herzen der Menschen ausgegossen ist und dort ihre Wirksamkeit entfaltet (vgl. Röm 5,5): die Liebe.⁴⁷ Sie ist die ‚Seele des gesamten Apostolates‘ (AA 3; LG 33). Versteht sich Firmkatechese als Vorbereitung auf dieses Apostolat, dann wird sie zu einer ‚Liebesschule‘. Denn es geht nicht um das Bezeugen einer abstrakten Botschaft, sondern um die Vergegenwärtigung der Botschaft Jesu Christi, die eine Praxis der Gottesliebe war. Firmung ist das Hineingenommenwerden in die an Jesus greifbar gewordene Liebe Gottes, die nichts anderes hervorbringen kann als Menschen, die aus diesem Geist der Liebe heraus handeln. Daher wird

⁴³ Auch die Theologie ist diesbezüglich eher schweigsam. Vgl. *Schulz*, Die Firmung als Sakrament 40–48; *Moltmann*, Der Geist des Lebens 13–15.

⁴⁴ Vgl. *Moltmann*, Der Geist des Lebens, bes. 44–51; *Kasper*, Der Gott Jesu Christi 106–116; *Rahner*, Selbsterfahrung und Gotteserfahrung.

⁴⁵ Vgl. *Rahner*, Die grundlegenden Imperative 269–271; *Ders.*, Frömmigkeit früher und heute 22.

⁴⁶ Vgl. etwa *Rahner*, Erfahrung des Heiligen Geistes; *Ders.*, Über die Erfahrung der Gnade; auch *Luther*, Religion und Alltag 183–256.

⁴⁷ Eine solche Theologie des Heiligen Geistes skizziert *Kasper*, Der Gott Jesu Christi 273–282; auch *Balthasar*, Der Heilige Geist als Liebe.

„alles apostolische Wirken ... seinen Ursprung und seine Kraft von der Liebe herleiten“ (AA 8).

4. Ausblick

Eine zielgruppenspezifische Hinführung zu einer christlichen Lebenspraxis, die in der Begegnung mit glaubwürdigen Zeuginnen und Zeugen konkrete Schritte zu einer Vertiefung der eigenen Gottesbeziehung und zu einem an Jesus Christus orientierten solidarischen Miteinander einübt, wird – fern von frommer Ermahnung und verkappter Rekrutierung – christliches Glauben und Leben jungen Menschen als einen plausiblen Vorschlag darstellen, wie sich eine religiös fundierte Biografie unter den Bedingungen der Moderne realisieren lässt. Die Konsequenzen für die konkrete katechetische Praxis können nur angedeutet werden.⁴⁸ Größere Aufmerksamkeit wird man geistlichen und liturgischen Vollzügen (jenseits der allseits gefürchteten ‚Jugendmesse‘) sowie diakonischen Erfahrungsfeldern widmen. Eine persönliche Begleitung wird man der Arbeit in Kleingruppen vorziehen. Da sich Vergemeinschaftung heute anders vollzieht als früher, wird man auch Gemeinde und Kirche anders zu verstehen haben. Firmung ist daher keine Reintegration in bestehende Formen von Kirche, sondern vielmehr Anlass, neue Formen von Kirche und Gemeinschaft aus der Besinnung auf ihren eigentlichen Auftrag heraus entstehen zu lassen.

Literatur

- Arens, Edmund*: Bezeugen und Bekennen. Elementare Handlungen des Glaubens, Düsseldorf 1989.
- Balthasar, Hans Urs von*: Der Heilige Geist als Liebe. In: *Ders.*: Spiritus Creator. Skizzen zur Theologie III, Einsiedeln 1967, 106–122.
- Bischöfliches Ordinariat Speyer* (Hrsg.): Für die Seelsorge. Pastoralbeilage zum Oberhirtlichen Verordnungsblatt für das Bistum Speyer, Heft 1/2007, Speyer 2007.
- Bistum Essen* (Hrsg.): Katechese im Bistum Essen. Ergebnisse einer Befragung, o. O. 2004.
- Bopp, Karl*: Feier der Sakramente oder kulturelle Diakonie? Notwendige Neuorientierungen in der Sakramentenpastoral im Kontext der modernen pluralen Gesellschaft. In: PThI 26 (2006) 134–149.

⁴⁸ Vgl. mit einer ganzen Reihe von praktischen Beispielen: *Höring*, Gott entdecken.

- Calmbach, Marc/Thomas, Peter M./Borchard, Inga* u. a.: Wie ticken Jugendliche 2012? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Düsseldorf 2012.
- Deutsche Shell* (Hrsg.): Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus, Frankfurt a. M. 2003.
- Gensicke, Thomas*: Jugend und Religiosität. In: *Shell Deutschland Holding* (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a. M. 2006, 203–239.
- Ders.*: Wertorientierungen, Befinden und Problembewältigung. In: *Shell Deutschland Holding* (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt a. M. 2010, 187–242.
- Höring, Patrik C.*: Firmung – Sakrament zwischen Zuspruch und Anspruch, Kevelaer/Düsseldorf 2011.
- Ders.* (Hrsg.): Gott entdecken – Gott bezeugen. Firmkatechese heute, Freiburg i. Br. 2014.
- Hundenborn, René J.*: „Gott ein Stück näher kommen“. Firmkatechese im Kontext der Lebenswelt Jugendlicher (unveröffentlichtes Manuskript), Bonn 2007.
- Hurrelmann, Klaus*: Eine pragmatische Generation unter Druck – Einführung in die Shell Jugendstudie 2006. In: *Shell Deutschland Holding* (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a. M. 2006, 31–48.
- Kasper, Walter*: Der Gott Jesu Christi, Mainz 1982.
- Kropač, Ulrich/Meier, Uto/König, Klaus* (Hrsg.): Jugend, Religion, Religiosität. Resultate, Probleme und Perspektiven der aktuellen Religiositätsforschung, Regensburg 2012.
- Luther, Henning*: Religion und Alltag, Stuttgart 1992, 183–256.
- Mayring, Philipp*: Psychologie des Glücks, Stuttgart 1991.
- Merz, Michael B.*: Gebetsformen der Liturgie, in: *Berger, Rupert/Auf der Maur, Hansjörg/Fischer, Balthasar* u. a.: Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen [GdK 3], Regensburg 1987, 97–130.
- Moltmann, Jürgen*: Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie, München 1991, 13–15.
- Porzelt, Burkard*: Individualisierte Religiosität. In: NHRPG (2002) 275–279.
- Rahner, Karl*: Die grundlegenden Imperative für den Selbstvollzug der Kirche in der gegenwärtigen Situation. In: HPTH II/1 (1966) 256–276.
- Ders.*: Die Sakramente als Grundfunktionen der Kirche. In: HPTH I (1964) 323–332.
- Ders.*: Erfahrung des Heiligen Geistes. In: *Ders.*: Schriften zur Theologie, Bd. XIII: Gott und Offenbarung, Zürich/Einsiedeln/Köln 1978, 226–251.
- Ders.*: Frömmigkeit früher und heute. In: *Ders.*: Schriften zur Theologie, Bd. VII: Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln 1966, 11–31.

- Ders.*: Kirche und Sakramente [QD 10], Freiburg i. Br. 1960.
- Ders.*: Selbsterfahrung und Gotteserfahrung. In: *Ders.*: Schriften zur Theologie, Bd. X, Einsiedeln 1972, 133–145.
- Ders.*: Über die Erfahrung der Gnade. In: *Ders.*: Schriften zur Theologie, Bd. III: Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln 1956, 105–109.
- Ders./Vorglimler, Herbert*: Kleines Konzilskompendium, Freiburg i. Br. 1976.
- Schulz, Michael*: Die Firmung als Sakrament des Heiligen Geistes. Trinitätstheologische Anmerkungen. In: *Höring, Patrik C.* (Hrsg.): Firmpastoral heute. Theologischer Anspruch und pastorale Realität, Kevelaer 2008, 39–69.
- Shell Deutschland Holding* (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt a. M. 2006.
- Dies.* (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt a. M. 2010.
- Ziebertz, Hans-Georg/Kalbheim, Boris/Riegel, Ulrich*: Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung (RPG 3), Gütersloh/Freiburg i. Br. 2003.
- Ziebertz, Hans-Georg/Riegel, Ulrich*: Letzte Sicherheiten. Eine empirische Untersuchung zu Weltbildern Jugendlicher (RPG 11), Gütersloh/Freiburg i. Br. 2008.